

mentieren den Stand der Diskussion. So verwundert es nicht, dass gerade das Verhältnis zwischen den monotheistischen Religionen offenkundig weiterer Diskussionen bedarf.

In Gänze betrachtet kann das Lexikonprojekt durchaus den Rang einer herausragenden Pionierleistung beanspruchen. Mit den vorliegenden Bänden, die insgesamt 850 Seiten umfassen, liegt erstmalig in deutscher und türkischer Sprache ein Nachschlagewerk vor, das Grundgedanken des Christentums und des Islams aus jeweils authentischer Perspektive wiederzugeben versucht. Der Band stellt in beachtlicher Bandbreite Begriffe bereit, die für einen gehaltvollen Dialog unerlässlich sind. Die wohldurchdachte Artikelwahl ermutigt zum gegenseitigen Kennenlernen und regt an zu vertieften Begegnungen in einer manchmal mühsamen Dialogarbeit.

Amena Shakir/Gernot Galib Stanfel/Martin M. Weinberger (Hg.), *Ostarrichislam – Fragmente achthundertjähriger gemeinsamer Geschichte*, Wien: new academic press og & al-Hamra 2012, 203 Seiten.

*Eva Kepplinger**

Anlässlich des 100-jährigen Islamgesetzes von 1912 liegt nun der Sammelband *Ostarrichislam – Fragmente achthundertjähriger gemeinsamer Geschichte*, herausgegeben von Amena Shakir, Gernot Galib Stanfel und Martin M. Weinberger, vor. Das Buch entstand begleitend zu Ausstellungen u.a. an der VHS Urania Wien und präsentiert interdisziplinäre Beiträge unterschiedlicher Autorinnen und Autoren. Zusammen mit anschaulichen Abbildungen gibt der Band einen aufschlussreichen Einblick in die Geschichte und Kultur Österreichs, auf welche der Kontakt mit der islamischen Welt zahlreiche Spuren hinterlassen hat.

Auf 203 Seiten nähert sich das Buch der Materie in Form von – worauf der Titel bereits hinweist – ausgewählten und repräsentativen „Fragmenten“. Genauer handelt es sich um Beiträge u.a. von Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern, Islamwissenschaftlerinnen und Islamwissenschaftlern, Historikern und um abgebildete Exponate. Während die Artikel breite Bereiche des Einflusses und gegenwärtig relevante Themen diskutieren, zeigen die bildlichen Darstellungen wohlbekannte Formen – wie das beispielsweise anhand der Architektur geschieht. Letztere lassen jedoch bei genauerer Betrachtung erstaunliche Details, nämlich einen islamischen Einfluss, erkennen und stehen damit symbolisch für eine beidseitige Bereicherung und für Austausch in Friedens- wie auch in Kriegszeiten.

Neben dem Ziel, auf diese Spuren hinzuweisen und sie in das öffentliche Bewusstsein zu rücken, stellt dieses Unternehmen „einen wesentlichen Aspekt dar, um den Islam in Österreich als zu diesem Land gehörend zu erleben“ (S. 9). Dies für Muslime als auch für Nichtmuslime deutlich zu machen, ist für die Herausgeber/in von großer Wichtigkeit. Zudem besteht mit einer historisch verbürgten Aufarbeitung auch die Hoffnung, „mit

* Eva Kepplinger ist Dozentin am Privaten Studiengang für das Lehramt für Islamische Religion an Pflichtschulen und Doktorandin am Institut für Orientalistik an der Universität Wien.

diesem Buch ein Angebot [zu] leisten für ein besseres und friedlicheres Miteinander, welches auf fundierten geschichtlichen Kenntnissen aufbaut“ (ebd.).

Angesichts der Breite des Forschungsfeldes wird das Buch von den Herausgebern jedoch nur als Einstieg in die Thematik gesehen, deren Ausarbeitung nicht abgeschlossen ist und an die künftig noch angeknüpft werden kann.

Der Sammelband ist erschienen bei new academic press og und al-Hamra.

Ostarrichislam – eine langjährige, mannigfaltige Geschichte der Begegnung

Ein mit der Materie wenig vertrautes Publikum könnte der Versuchung erliegen, anzunehmen, der Kontakt Europas mit der islamischen Welt würde sich auf den der ehemaligen Kolonialmächte und deren Verbindungen in den afrikanischen und asiatischen Raum beschränken. Mit der Ankunft der Gastarbeiter im 20. Jahrhundert hätte dann auch der Kontakt anderer europäischer Länder mit dem Islam und den Musliminnen und Muslimen begonnen. Darüber hinaus bestünden keine bzw. kaum Beziehungen und kein Austausch zwischen Westeuropa und der islamischen Welt.

Gerade am Beispiel von Österreich lässt sich jedoch zeigen, dass eine solche Verbindung weit länger zurückliegt als gemeinhin bekannt – eine Verbindung, die eindrucksvolle Resultate hervorgebracht hat. Die historische Forschung belegt, dass sich ein Austausch seit mindestens 800 Jahren feststellen lässt. Dieser hinterließ seine Spuren in Kleidung, Architektur, Musik, ja selbst in der Sprache. In all diesen Bereichen erlaubte man sich über Jahrhunderte hinweg, einer nicht-westlichen Zivilisation Schöpfungskraft und Schönheit zuzugestehen und diese in die eigene österreichische Kultur einfließen zu lassen. Dies zeugt von einer Geisteshaltung, die heute, Jahrhunderte später, von beiden Seiten – Muslimen und Nichtmuslimen – bisweilen wünschenswert wäre.¹

Ostarrichislam – Texte einer Ausstellung

Der Sammelband stellt die vertiefte Dokumentation einer Ausstellung dar, welche im Rahmen und anlässlich der 100-Jahr-Feier präsentiert wurde. Die Beiträge der verschiedenen Autorinnen und Autoren gehen auf jahrelange, fundierte Forschungen zurück, welche die abgebildeten Exponate inhaltlich begleiten und bereichern.

Der Beitrag von Rüdiger Lohlker, „*Entwicklung eines österreichischen Islam*“, untersucht die geschichtliche Entwicklung der Präsenz des Islams in Österreich seit der Annexion Bosnien-Herzegowinas durch die K.-u.-k.-Monarchie. Des Weiteren weist er auf Entwicklungen u.a. im Bildungsbereich hin, die auf dem Weg zu einem „österreichischen Islam“ von Bedeutung seien bzw. noch sein würden. Amena Shakir greift das Thema der muslimischen Identität in Österreich in ihrem Artikel „*Österreichisch-islamische Identität – eine theologische Gedankenreise*“ auf. Von einem islamisch-theologischen Aspekt ausgehend merkt sie an, dass die Frage von Identität und Integration nicht erst eine der (europäischen) Moderne sei. Sie argumentiert, dass diese Frage schon in der frühen islamischen Geschichte gestellt worden sei und sie zeigt auf, wie damit umgegangen wurde und welche Lehren daraus bis heute gezogen werden könnten. In Amani Abuzahras

1 Sehr bezeichnend für die damalige Offenheit ist ein Ministervortrag, gerichtet an Kaiser Franz Joseph am Vorabend des Erlassens des Islamgesetzes. Darin wird eine „Andersartigkeit“ des Islams relativiert und auf gemeinsame Werte und Anschauungen hingewiesen (Susanne Heine/Rüdiger Lohlker/Richard Potz, *Muslimen in Österreich*, Innsbruck 2012, S. 51f.).

Beitrag „*Identitätsbildung junger österreichischer MuslimInnen*“ steht die Problematik der Fremdbestimmung im Zentrum. Jungen Musliminnen und Muslimen werde demnach eine Identität verpasst, die oft gar nicht zutreffend sei. Sehr oft werde hier das ursprüngliche Herkunftsland dafür bemüht, um sich die Identität und Zugehörigkeit von Musliminnen und Muslimen zu erklären. Abuzahra argumentiert für das Konzept der hybriden Identität, welches besagt, dass der Mensch mehrere Identitäten in sich trage und dass darin kein Widerspruch bestehe. Auch Martin M. Weinberger befasst sich in dem Beitrag „*Islamisch-österreichische Zwischenwelten – Mehrdimensionale Wirklichkeiten*“ mit Identitätskonstruktionen, jedoch unter der Prämisse, dass weder der Begriff „Österreich“ noch der des „Islam“ klar fassbar seien. Deshalb müsse der Anspruch von Identitätsbestimmungen dem der Erkenntnis und der Akzeptanz von vielen „Zwischenwelten“ (und der Bereicherung, die dabei hervorgehe) weichen. Johannes Feichtinger und Johann Heiss gehen in ihrem Artikel „*Konjunkturen einer verflochtenen Geschichte: Islam und Türken in Österreich*“ der Konsequenzen des Türkenbildes in Österreich in Bezug auf die Islamrezeption auf den Grund. Der Beitrag „*Fromme Form*“ von Onur Simsek führt ein in den dem Islam inhärenten hohen Stellenwert der Ästhetik, welche im Propheten Muhammad Gestalt annehme und in seinem Charakter den höchsten Ausdruck finde. Gernot Galib Stanfel weist in „*Die islamischen Spuren in der klassischen europäischen Musik*“ auf den Einfluss hin, den die islamische Welt auf die europäische Musik ausgeübt habe. Demnach seien Vorläufer typisch europäischer Instrumente wie beispielsweise die Violine, Tschinellen, Pauken und selbst das Klavier in der islamischen Welt zu finden. In seinem Beitrag „*100 Jahre österreichisches Islamgesetz*“ untersucht Richard Potz die historische Entwicklung von der Okkupation Bosnien-Herzegowinas durch die K.-u.-k.-Monarchie bis zur Formulierung des Islamgesetzes. Dabei diskutiert Potz auch die heutige Wichtigkeit des Islamgesetzes für die Musliminnen und Muslime Österreichs hinsichtlich der rechtlichen Integration. Günther Windhager behandelt in dem Artikel „*Von Leopold Weiss zu Muhammad Asad – Wege und Werke eines islamischen Denkers österreichisch-jüdischer Herkunft*“ die beeindruckende Biografie dieses bedeutenden Intellektuellen und Gelehrten. Einem weiteren österreichischer Konvertiten zum Islam ist der Beitrag von Gernot Galib Stanfel gewidmet: „*Dr. Abdullah Karl Eduard Hammerschmidt*“. Stanfel beleuchtet darin den Werdegang und die Verdienste des österreichischen Begründers des Roten Halbmondes. Mit dem Einfluss der islamischen Welt auf die westliche Architektur befasst sich Dieter Hornig in „*L’Orient dans la ville: telle la lettre volée*“. Er stellt darin österreichische Bauwerke vor, die in ihrer Bauweise sichtbar vom Morgenland inspiriert worden seien. Christoph Neumayer gibt in seinem Artikel „*Spuren jahrhundertelanger Begegnungen mit dem Islam in Österreich – Muslimische Soldaten für den Kaiser*“ einen detaillierten Einblick in die Aufnahme und Integration bosnischer Soldaten in die K.-u.-k.-Armee. Er weist auch auf die verblüffende Rücksichtnahme und den Respekt hin, welcher gegenüber den muslimischen Soldaten an den Tag gelegt worden sei.

Ostarrichislam – Bilder einer Ausstellung

Abgebildete Exponate, die repräsentativ für eine 800-jährige gemeinsame Geschichte stehen, sind beispielsweise die Johanneskapelle in Pürgg. Dieses 1100 errichtete Gotteshaus lässt auf dem Chorbogen in arabischer Schrift deutlich das Wort „Allah“ (Gott) er-

kennen. Als weitere Beispiele des Austausches im Bereich der Architektur sind die Karlskirche² wie auch die Zacherlfabrik zu nennen.

Ein weiteres historisch äußerst wertvolles Exponat ist das Grabtuch des Herzogs Rudolf IV. Das im 14. Jh. hergestellte Tuch schmückt ein arabischer Schriftzug. Weitere Exponate zeigen Kleinodien, wie den „Türkenkopf“, den „Purbacher Türken“, den „reitenden Türken am Heidenschuss“, etc. Des Weiteren werden Fotografien abgebildet, die u.a. Kaiser Franz Joseph beim Besuch der bosnischen Stadt Mostar nach der Annexion zeigen. Darüber hinaus werden Abbildungen von Soldaten der bosnisch-herzegowinischen Infanterie und deren österreichischen Militärilmamen präsentiert.

Persönliche Stellungnahme

Wenn das Ziel der Herausgeber/in ist, der Leserschaft einen allgemeinen und vielseitigen Einblick in die Thematik der (Mit-)Prägung der österreichischen Geschichte durch den Kontakt mit der islamischen Welt zu geben, dann ist das sicherlich gelungen. Es werden Themen besprochen, die der europäischen Mehrheitsgesellschaft sicherlich neu sind und die deswegen zu Recht einen guten Einstieg für weitere Lektüre und Forschung bilden.

Unter all den wertvollen Beiträgen erweist sich Onur Simseks Bericht als besonders originell. Simsek argumentiert, dass dem Islam und dem Koran eine Komponente innewohne, die die Ästhetik als eine wichtige Begleiterscheinung zur eigentlichen Botschaft nahelege. „Während sein Inhalt [der Inhalt des Korans, E.K.] die Hauptfragen des Menschen beantwortet und ihm das absolute Subjekt vorstellt, spricht seine Rezitation die Gefühle an. Kopf und Herz, Geist und Seele werden angeregt, um den unvollkommenen Menschen zur edelsten Stufe zu erheben“ (S. 95). Die islamischen Quellen auf diesen Aspekt hin zu untersuchen, kann sicher noch weitere wichtige Erkenntnisse über den Stellenwert der Ästhetik in dieser Religion liefern.³

Trotz der Relevanz jedes einzelnen Beitrags heben sich vor allem jene Abhandlungen hervor, die sich mit der gemeinsamen Geschichte und den Entwicklungen der Präsenz des Islams und seiner Zukunft in Österreich befassen. Denn die Zukunft wird zeigen, ob man in alter Tradition gewillt ist, Neues als Inspiration und als Möglichkeit für Austausch zu betrachten.

Fazit

Dem vielseitigen Sammelband kann nicht nur eine gelungene Zusammenstellung verschiedenster Texte attestiert werden: Mit den zahlreichen Literaturverweisen ist auch weitere Vertiefung möglich. Die kommentierten Abbildungen weisen auf eine fundierte Auseinandersetzung mit der Materie hin und geben neben den Beiträgen informative Einblicke, verleihen sichtbare Lebendigkeit und lassen die gemeinsame Geschichte unter einem neuen Blickwinkel betrachten.

2 Aufgrund ihrer auffälligen Bauform wird die Karlskirche in Claudius Cavarias' Werk als „Die Moschee an der Wien“ bezeichnet (*Die Moschee an der Wien. 300 Jahre islamischer Einfluss in der Wiener Architektur*, Eichgraben 2008).

3 Thomas Bauer leistet dazu in *Die Kultur der Ambiguität: Eine andere Geschichte des Islams*, Berlin 2011, einen beeindruckenden Beitrag.